18. September 2024

Ein Gespräch mit Dorothee und Martin Kaltenbach

„Man muss Gelassenheit, Optimismus und einen langen Atem haben“.

Auf der Suche nach den Wurzeln des Rockenberg-Vereins kommt man am Ehepaar Kaltenbach nicht vorbei. Für den Verein sind sie wichtige Zeitzeugen, vielleicht sogar die wichtigsten. Die erste Frage des Vormittages stellt Herr Kaltenbach selbst: Wissen Sie, wann der Rockenberg-Verein gegründet wurde? Und seine Frau antwortet: Am 18. November 1977. In drei Jahren wird der Verein also 50 Jahre alt!

RBV: Frau Kaltenbach, bitte stellen Sie sich doch kurz vor.

Frau Kaltenbach: Ich bin approbierte Ärztin, wir haben drei Jungen bekommen, und ich war Hausfrau. Ich wurde gefragt, ob ich beim Gericht in Darmstadt ehrenamtlich als Jugendschöffin tätig sein wollte. Das habe ich ein, zwei Jahre gemacht, vielleicht war es auch länger. Einmal hatte ich eine peinliche Situation: Ich kam in den Gerichtssaal und da saß ein Angeklagter aus Buchschlag. Das war mir sehr unangenehm. Jedenfalls habe ich damals Herrn Wagner, einen Jugendrichter, kennengelernt. Von dem habe ich viel gelernt, er ist mit uns sogar in die JVA nach Rockenberg gefahren. Das war für mich ein Schlüsselerlebnis. Weil ich von der Anstalt so beeindruckt war, habe ich in unserer kirchlichen Gemeinde vorgeschlagen, etwas für die Jugendlichen in Rockenberg zu machen, ihnen zu helfen. Hier in Buchschlag gibt es wenig sichtbare Probleme, da kann man doch etwas für andere tun, so war mein Gedanke. Den hiesigen Pfarrer konnte ich jedoch nicht dafür gewinnen, er hatte keinen Bezug nach Rockenberg.

Herr Kaltenbach: Dann kam Herr Pfarrer Sesemann mit einigen Gefangenen nach Buchschlag in die Kirche – das war dann mein Schlüsselerlebnis. Ich war damals im Kirchengemeinderat. Und weil ich mich bis dahin in keinem sozialen Projekt engagiert hatte, habe ich mich angesprochen gefühlt und bin im Kirchengemeinderat dafür eingetreten. Die Gemeinde war von dem Gottesdienst so beeindruckt, dass sie den Gefangenen in Rockenberg jeden Monat ein Päckchen schicken wollte und man wollte mit den Freigängern Kaffee trinken. Um zu besprechen, ob das eine gute Idee ist, haben wir Pfarrer Sesemann und einen Freigänger zu uns

nach Buchschlag eingeladen. Dabei stellte sich schnell heraus, dass den Gefangenen Päckchen und Einladungen nicht wichtig sind. Wichtig war ihnen Bildung, guter Unterricht. Sie wollten einen Schulabschluss machen. Und dafür hätten sie gern Unterstützung.

Frau Kaltenbach: Damals gab es in Rockenberg nur eine Lehrerin. Die schaffte das nicht alles. Mit der Lehrerin haben wir besprochen, dass Einzelunterricht das Sinnvollste ist.

Herr Kaltenbach: Und es gab in Rockenberg Psychologiestudentinnen aus Gießen. Die haben dort ihr Praktikum absolviert. Ich habe sie damals bewundert, weil sie mit den „Knackis“ zusammengearbeitet haben. Der Grundstein für Unterricht war also da, und so haben wir beschlossen, daran anzuknüpfen und darauf aufzubauen. Die erste Anregung kam also von den Gefangenen selbst. Und so gründete ich gemeinsam mit anderen Personen den Verein. Unter anderem war Herr Thiessen dabei, der war damals 17 Jahre alt. Er war der Schatzmeister. Herr Thiessen ist ja heute noch dabei.

Frau Kaltenbach: Wir wollten eigentlich gar keinen Verein gründen. Wir wollten eigentlich nur helfen und das Ganze über den Kirchenvorstand regeln. Rockenberg war das Gegenteil zur Buchschlager Idylle. Mir war es wichtig, dass in dem gut situierten Buchschlag soziale Probleme in den Blick genommen werden.

Herr Kaltenbach: Obwohl ich in der Klinik viel beschäftigt war, fand ich das toll. Wir hatten aber kein Geld. Als erstes habe ich über einen Patienten die Messerstiftung angeschrieben. Die war unser erster Spender.

Frau Kaltenbach: Und wir mussten überlegen, wer denn überhaupt Nachhilfeunterricht geben kann. Rockenberg ist ja weit weg und wir kannten da niemanden. Mit der Lehrerin haben wir viel verhandelt. Sie hat uns dabei geholfen, Nachhilfelehrer zu finden. Und wir haben an der Anstalt tätige Leute gefunden. So sind wir zum Beispiel auf den Sohn des Sozialarbeiters Fries gestoßen. Er hat uns geraten, dass wir uns nach Gießen an die Uni wenden. Das haben wir auch gemacht und haben dort Plakate aufgehängt. Und Herr Alexander Böhm, der damals noch gelebt hat, war ein wichtiger Ratgeber. Für die Anstaltsleiter war es neu, dass es von außen Unterstützung gab.

Herr Kaltenbach: Herr Böhm war bis 1974 Anstaltsleiter, bis er dann einen Ruf auf einen Lehrstuhl für Kriminologie und Strafvollzug in Mainz angenommen hat. Herr Böhm hat uns gesagt: Ihr könnt keine Wunder bewirken. Die Mehrzahl der Jugendlichen sehen wir später

wieder. Man muss Gelassenheit, Optimismus und einen langen Atem haben. Ich habe das ein Jahr lang gemacht. Dann war ich sehr froh, als meine Frau bereit war, den Vorsitz zu übernehmen. Ich habe einmal vor den Gefangenen eine Rede gehalten. Ich habe ihnen gesagt: Nützt die wunderbare Zeit, Zeit ist ein hohes Gut. Damit könnt ihr jetzt etwas anfangen. Ich selbst bin von montags bis samstags ausgebucht. Das war für die Gefangenen natürlich eine völlig unsinnige Rede, aber sie beleuchtete meine Situation. Von da an hat meine Frau fast 25 Jahre die Geschicke des Rockenberg-Vereins geleitet.

Frau Kaltenbach: Wenn ich zurückblicke, dann war für mich das Beeindruckenste damals der Jugendrichter. Der hat mir die Situation der Gefangenen nahegebracht. Es war ja eine Zeit, in der viele Menschen Kinder aus dem Ausland adoptiert haben, zum Beispiel aus Vietnam. Und wir haben uns gesagt, wir kümmern uns um die Menschen, die hier in Deutschland leben und die vom Weg abgekommen sind.

Herr Kaltenbach: Wir hatten am Anfang ja kaum Geld. Wir mussten einen Stundenlohn festsetzen, was natürlich auch von unseren Finanzen abhing.

Frau Kaltenbach: Ich habe sämtliche mir zugänglichen Firmen angeschrieben, zum Beispiel Fraport, die bis heute noch Gelder zuwendet. Oder die Stadt Dreieich oder Offenbach. Aus einem bestimmten Stadtteil von Offenbach kamen damals etliche Gefangene, die in Rockenberg einsaßen. Dann haben wir die Bußgeldstellen bei den Gerichten angeschrieben oder wir sind hingegangen und haben mit denen Kontakt geknüpft. Es war viel Schriftverkehr nötig, um die Sache in Gang zu bringen. Der Schatzmeister musste immer sehen, was an Geld da war. Dann gab es noch eine langjährige Sozialarbeiterin, Frau Ziemer, die sich sehr für die Jungs engagiert hat. Von ihr kamen dann auch Vorschläge, wer von den Jungs sich für die Nachhilfe eignet.

Herr Kaltenbach: Wir hatten auch Projekte. Zum Beispiel Frau Eschweiler. Frau Eschweiler ist einmal in der Woche nach Rockenberg gefahren und hat dort mit den Jungs gelesen oder ihnen vorgelesen. Das hat sie jahrelang gemacht. Ungefähr zehn Jahre. Wir haben auch die Bibliothek betreut und finanziell unterstützt. Oder die Theaterprojekte. Ein Medizinstudent hat mal mit den Jugendlichen ein Stück einstudiert. Dabei ist ihm sein Geldbeutel geklaut worden. Er war dann so enttäuscht, dass er das nicht nochmal gemacht hat. Ihm hat die Gelassenheit des Alexander Böhm gefehlt. Das Stück ist aber noch an den Schultheatertagen in Frankfurt aufgeführt worden. Das Stück hieß Peter‘s Quest.

Frau Kaltenbach: Am Ende des Stückes, im letzten Akt, ist einer der Schauspieler abgehauen und musste gesucht werden. Überall war Polizeialarm. Am nächsten Tag wäre er sowieso entlassen worden. Der hat wohl Panik bekommen.

Herr Kaltenbach: Später hat eine Schauspielerin, Dorothea Bühring, die Idee vom Theater im Gefängnis nochmal aufgegriffen und hat mit den Gefangenen ein Stück eingeübt. Ein richtig tolles Projekt wurde von amerikanischen Idealisten auf die Beine gestellt, die ein Jahr ihrer Zeit für Soziales geopfert haben. In Rockenberg haben sie mit den Gefangenen ein Musical erarbeitet und aufgeführt. Ich muss aber dazusagen, dass wir mit dem Projekt nichts zu tun hatten. Ich denke aber gerne daran zurück.

Frau Kaltenbach: Ich denke gern an die Weihnachtsfeiern. Dass alle da friedlich gesessen sind und gesungen und Musik gemacht haben. Der Herr Illert hat mit den Gefangenen gesungen. Die Idee zur Weihnachtsfeier kam damals von uns. Es war für uns wichtig, die Buchschlager an Rockenberg anzubinden. Einmal im Jahr musste man nach Rockenberg fahren, um persönlichen Kontakt mit den Gefangenen zu haben – und nicht nur, wenn die bei ihnen über die Terrasse einsteigen (lacht). Das waren immer sehr eindrucksvolle Gespräche. Zum Beispiel mit jemandem, der seine Mutter umgebracht hatte.

Herr Kaltenbach: Eine Sternstunde war ein Gottesdienst in Buchschlag. Es ging um vaterlose Familien. Dabei hat u. a. Frau Ziemer mitgewirkt. Sie hat gesagt, dass sie zwar aus einem Arbeitermilieu komme, dass sie aber einen Vater gehabt habe, einen Vater, mit dem sie habe sprechen können. Viele Gefangene wachsen ja komplett ohne Vater auf. Das war höchst eindrucksvoll.

Frau Kaltenbach: Zu Frau Ziemer habe ich immer noch Kontakt.

Herr Kaltenbach: Ich habe ein spezielles Anliegen. Die Betreuung der Lerntrainer finde ich wichtig. Es ist wichtig, dass sie untereinander Kontakt haben und bei ihrer Arbeit unterstützt werden. Wenn es uns gelingt, nur einen Gefangenen von seiner kriminellen Karriere abzubringen, dann haben wir als Gesellschaft eine Millionen Euro gespart.

RBV: Kommen Sie nächsten Mittwoch zur Mitgliederversammlung?

Frau und Herr Kaltenbach: Auf jeden Fall!